# Der Tod Old Shatterhands

**Zum 30. Todestag von Karl May.**

Die Ueberschrift ist falsch. Old Shatterhand ist nie gestorben. Im Gegenteil, sein Bärentöter und der Henrystutzen, der dem leichten Maschinengewehr um Jahrzehnte vorauseilte, treffen noch jetzt weiße und rote Bösewichte in den Steppen des Wilden Westens. Tausende von Buben- und Mädchenherzen schlagen auch heute noch höher, wenn sie mit dem edlen Kara Ben Nemsi durch die wilden Berge Vorderasiens streifen. Nein, Old Shatterhand, dessen Faust einen Joe Louis erzittern machen würde, lebt immer noch in der Phantasie der Jugend, die Freiheit, Abenteuer, aber auch ritterliche Gesinnung und den Sieg des Guten liebt.

Gestorben aber ist, am 30. März 1912, in seinem gemütlichen Heim in Radebeul der Schriftsteller Karl May im Alter von 70 Jahren. Sein Leben war auch buntbewegt, aber lange nicht so glorreich wie das der Helden seiner Bücher. Vor hundert Jahren, am 25. Februar 1842, ist Karl May zu Ernsttal im sächsischen Erzgebirge zur Welt gekommen. Armer Weber Kind, hat er sich durch die Irrungen und Wirrungen seiner bewegten Jugend durchgekämpft, ist kurze Zeit Lehrer gewesen und sodann der erstaunlich fruchtbare Volksschriftsteller geworden, dessen Reiseabenteuer die höchsten Auflagenziffern des deutschen Schrifttums erreicht haben. Der Vater war mehr Säufer als Weber, die Mutter verschaffte sich und der Familie etwas Geld als Hebamme, Karl war der einzige Knabe unter Schwestern; am anhänglichsten war er der alten Großmutter, die ihm Märchen über Märchen erzählte, und der er zum Dank für diese sein Leben beherrschende Phantasterei ein Denkmal setzte in der weisen Sibylle Marah Durimeh, die Gott näher ist als irgendein anderes Geschöpf. Aus der traurigen Armut und Enge wurden gewaltige Wunschträume geträumt. Der intelligente Bub las Abenteuergeschichten zur Utopie eines besseren Lebens. Sein schwacher Körper, der militäruntauglich blieb, wurde zum Athletenleib mit der Schmetterfaust; sein bebrilltes Auge wurde zum Adlerblick eines unfehlbaren Schützenkönigs. Die Welt des Erzgebirges wurde zu Kordilleren und Atlas; die Erde war voll edler und unedler Räuber, voller edler Richter und unedler Schergen des Gesetzes. Man träumte von der Macht eines reinen Helden, der Ordnung in die von allerdings ganz herrlichen Schuften beherrschte unmoralische und unchristliche Welt bringen wird. Die Maysche Seele freute sich unbewußt über die Existenz des Teufels, damit der gute Gott etwas zu kämpfen hatte.

Denn selber, ja selber in Person war man ein schwächlicher, unterbürgerlich gewerteter und grausam eitler Mensch. Ein Mensch, dessen Geltungsbedürfnis wuchs im Mißverhältnis zur eigenen Minderwertigkeit. Und obschon der Weg des armen Webersbuben etwas geebnet wurde durch die Schulung eines Lehrerseminars und später Anstellung als Fabrikslehrer, so genügte dieser Aufstieg aus dem Proletariat in die unteren Reihen des Kleinbürgertums nicht; sondern auf der Basis der Kleinbürgerphantasie mußten Gipfel gestürmt werden. Zur bürgerlichen Würde-Stellung war der Weg aussichtslos. Als Verbrecher konnte man schneller zur bürgerlichen Macht gelangen. Schon im Seminar stahl May nutzloses Zeug; später Billardkugeln, Kinderwagen, ja ein Pferd. Er schwindelte dummen Leuten Pelze und Geld ab. Aber Chef einer Räuberbande war er nie, wie seine Feinde behaupten. Er gab sich als Arzt, Dr. Heilig, aus; als Polizeileutnant; als Adeliger; er protzte mit einem erfundenen Verwandten, der Pflanzer auf Martinique sein sollte. Noch nicht zwanzigjährig, erhält er für den Diebstahl einer Uhr und der Meerschaumpfeife eines Zimmergenossen zum erstenmal Gefängnis. Mit der Uhr wollte er protzen; die Pfeife wollte er seinem Vater schenken. Zwischen 1865–68 saß er dreieinhalb Jahre im Arbeitshaus zu Zwickau. Von 1870 bis 1874 im Zuchthaus Waldheim. Bei der zweiten Verhaftung riß er der Polizeieskorte aus und drohte den Verfolgern mit einem ungeladenen Terzerol. So ist das Leben – wenn man Karl May heißt.

Im Waldheimer Gefängnis hat er, der Protestant, mit dem katholischen Anstaltsgeistlichen die eigene Seele moralisch und religiös durchmassiert. Im Resultat entstand das Bewußtsein einer schlechteren Leibesseele, die den Eigennutz, die Eitelkeit und schließlich das Verbrechen will; und einer höheren Geistseele, die gegen die Anima ihren Kampf kämpft. Seit 1874, nach den Waldheimer Zuchthausjahren, war er kein Verbrecher mehr. Er trieb und schrieb Moral für das Volk. Nach der 1880 erschienenen arabischen Hauptserie und gar nach Erscheinen des dreibändigen „Winnetou“, dessen erster Band als klassisches Indianerbuch bestehen wird, ist Karl May der berühmteste Jugendschriftsteller Deutschlands geworden; mit der besonderen Eigentümlichkeit, daß ihn nicht nur die Jugend las, sondern ein ganzes Volk.

Karl Mays Einkünfte stiegen im gleichen Verhältnis wie sein Ruf. Wahrscheinlich hat er sich wohl wirklich in diesen Jahren in die von ihm geschaffene Figur des Old Shatterhand so hineingelebt, daß es Augenblicke gegeben haben, mag, in denen er sich wirklich für ihn hielt. So stark war seine dichterische Kristallisation.

Old Shatterhand lebte! ...

Aber da meldete sich die Welt ...

In einer tragischen Verstrickung kam die Vergangenheit zurück. May befand sich im Jahre 1889 [1899] auf einer Orientreise ... die erste große Reise, und er sah nun mit körperlichen Augen, was die Augen seiner Phantasie schon lange kannten. Da brach das Unglück über ihn herein. Der Verleger seiner Erstlingswerke in Kolportageheften, Münchmeyer, starb, und sein Nachfolger gab widerrechtlich die Romane noch einmal unter dem nun berühmt gewordenen Namen Karl May heraus. Aber nicht nur das, der neue Inhaber des Verlags hatte sich nicht gescheut, die seichten Machwerke durch Umschreiben noch zu verwässern und schmutzig zu machen. Er war weit entfernt, zu glauben, daß Karl May die Sache ans Tageslicht und vor Gericht bringen werde ...

Aber er hatte sich getäuscht. May brach seine Reise ab, es folgte ein Rattenschwanz von Prozessen, die eigentlich alle für ihn günstig ausgingen. Aber nun beschäftigte sich nicht nur die Oeffentlichkeit mit ihm, auch die „literarische Kritik“ brach unbarmherzig ihren Stab über Karl May und seine Bücher.

Kolportage, das war noch der gelindeste Ausdruck. Ja, es kam zu einer richtigen „Karl-May-Frage“. Eine Unmenge von Broschüren für und wider ihn wurden geschrieben, Zeitungsartikel häuften sich. Kann man Reisebeschreibungen herausgeben, ohne die betreffenden Länder je gesehen zu haben, fragte man laut. Darf man Abenteuer in der „Ich-Form“ schreiben, ohne auch nur einen Schatten von alledem erlebt zu haben?

May war nahe daran, unter all diesen Dingen zusammenzubrechen. Selbst die Ehe des jetzt schon Einundsechzigjährigen ging dabei in die Brüche.

Aber wie der alternde Mann schon wenige Monate später in einer zweiten Ehe den Frieden fand – mit der Witwe eines verstorbenen Freundes –, so legten sich auch nach einigen Jahren die Wogen der sicher zu Unrecht zum wilden Meer aufgewühlten „Karl-May-Frage“, und ein unruhiges und zerquältes Leben fand noch ein ganzes Jahrzehnt lang den Schimmer einer Versöhnung und Verklärung.

Er war noch voll der unerhörtesten Tatkraft, und dreiviertel Jahre vor seinem Tode erklärte er noch seinem alten Freund Dr. Schmid:

„Sterben? ... Jetzt? Bewahre. Ich muß 90 Jahre alt werden. Ich bin noch lange nicht fertig. Was ich alles noch zu sagen und zu schreiben habe! Old Shatterhand stirbt noch lange nicht ...“

Kurz darauf, am 30. März 1912, ist Old Shatterhand in die ewigen Jagdgründe eingegangen ... nein, nicht Old Shatterhand, sondern Karl May, der Schriftsteller. Aber der Halbgott mit den Wundergewehren und der edle Winnetou, sie jagen noch immer durch die Weiten des Westens und durch die Gedanken von Tausenden von Lesern.

---

Aus: Oberländer Tagblatt, Thun.. 66. Jahrgang, Nr. 71, 26.03.1942, Beilage „Thuner Stern“, Nr. 12, 1942, Seite 45+46.